

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Januar 2026 –

Löffler, Winfried (Hg.): Weltanschauung. Konturierung eines umstrittenen Themas. Paderborn: Brill mentis 2024. (VI) 194 S. (Innsbruck Studies in Philosophy of Religion 3), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-95743-182-0

Es ist angemessen, diesen auf eine Innsbrucker Konferenz im Jahr 2012 zurückgehenden Sammelbd. nun als späte Hommage an den 2024 in Innsbruck verstorbenen Jesuiten *Otto Muck* zu lesen, beziehen sich doch viele Beiträge auf dessen Strukturanalyse von Weltanschauungen in *Rationalität und Weltanschauung. Philosophische Untersuchungen* (1999): das „Elaborierteste [...], was unter heutigen Philosophen dazu zu finden ist“, so Winfried Löffler (7), der wie den vorliegenden Sammelbd. auch jene hg. hatte. Muck selbst ist (wie zwei weitere Autoren nun posthum) mit einem eigenen Beitrag vertreten. Ausgangspunkt der Konferenz war die Feststellung, dass der von Kant eingeführte und zwischenzeitlich zuweilen verpönte Terminus eine neuerliche Konjunktur beispielsweise in der Rede von „weltanschauungsneutralem“ Ethikunterricht, „wissenschaftlicher Weltanschauung“, „Weltanschauungsfreiheit“ im Arbeits- und Dienstrecht oder „weltanschaulichen Tendenzbetrieben“ erfährt. Weltanschauungen werden subjektiv gelebt oder objektiv elaboriert, sind Gegenstand von zuweilen mit missionarischem Eifer betriebenen Dialogen und waren auch immer wieder Thema philosophischer, psychologischer und soziologischer Meta-Analysen (u. a. von Wilhelm Dilthey, Max Scheler, Karl Jaspers, Karl Mannheim, Odo Marquard). Dabei zählt „Weltanschauung“ – schwer von „Ideologie“, „Lebenseinstellung“, „Konfession“, „existentieller Kultur“ und „Weltbild“ zu unterscheiden – wie „Religion“ oder „Humanismus“ zu den semantisch unscharfen „Plastikwörtern“ (Uwe Pörksen), die zu definieren dem Bemühen gleicht, einen Pudding an die Wand zu nageln, weshalb sich der Sammelbd. auf die im Untertitel angezeigte *Konturierung eines umstrittenen Themas* beschränkt.

Seine Hauptthemen sind, mögliche Gründe für die offenbare Unverwüstlichkeit des Terminus aufzuheben, die Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen weltanschaulicher Dialoge zu reflektieren und das Verhältnis von Wissenschaft und Weltanschauung näher zu bestimmen – letzteres besonders bezüglich einer oft mehr behaupteten als tatsächlich möglichen „wissenschaftlichen Weltanschauung“. Deren Widersprüchlichkeit wird v. a. anhand der vom Wiener Kreis proklamierten „wissenschaftlichen Weltauffassung“ analysiert (*Jan Radler*). Den Begriff selbst problematisiert *Edgar Morscher* (verst. 2023): Wissenschaft kann weder Weltanschauungsersatz noch die bessere Weltanschauung sein, sondern es gibt bestenfalls mit den (falsifizierbaren) Ergebnissen der (Natur-)Wissenschaften kompatible „rationale“ Weltanschauungen. Die christliche gehört für ihn übrigens nur bedingt dazu, wie er in einem Nachwort seines Artikels präzisiert.

Was das erstere Thema betrifft: „Weltanschauung“ bezeichnet sowohl einen Vorgang als auch sein Ergebnis. Dieses hat sowohl eine prioritätensetzende Erkenntnis- als auch eine handlungssteuernde Orientierungsfunktion – mit Neigung zur gern übergriffig werdenden Bekenntnisfunktion („absolute Wahrheit“, „total view“ und ähnliche Universalismen). Das ruft als wichtiges Nebenthema des Sammelbds das der Toleranz auf, die selbst wieder zu einer Art kaum kritisierbarem Universalismus mutieren kann (*Karl Adam*). Für einen möglichen weltanschaulichen Dialog sind nun die Überlegungen von Muck fundamental: Für Weltanschauungen als v. a. persönlich-lebenspraktischen und weniger explizit-systematischen Verständnisleistungen sind mindestens innere Widerspruchsfreiheit und Einheitlichkeit der (Welt-)Deutung in formaler und ein umfassender Bezug zur Lebenserfahrung in inhaltlicher Hinsicht maßgebend, damit sie als rational gelten können. Das erst ermöglicht im Dialog eine Vergleichbarkeit der Weltanschauungen hinsichtlich ihrer theoretischen und auch ihrer lebenspraktischen Erklärungskraft, verhindert aber zugleich eine Engführung auf nur rationale (oder – wie bei Morscher? – noch enger: nur wissenschaftliche) Kriterien. Denn gerade die Forderung nach umfassendem Erfahrungsbezug zwingt zur Einbeziehung emotionaler, psychologischer und sozialer Faktoren, um die Leistungsfähigkeit einer Weltanschauung zu bewerten: Rationale Argumente sind hierbei immer notwendig, aber nicht hinreichend, zumal Überzeugungsversuche ohne Blick auf die anderen Faktoren die Gefahr des Unverständnisses und der Rechthaberei mit sich führen. Weltanschauliche Diskurse bewegen sich also im Spannungsfeld zwischen Inhalt und Funktion einer Weltanschauung – und das mit einer speziellen Logik –, wie dann *Patrick Riordan* verdeutlicht: Weder Funktion noch Inhalt können jeweils allein deren Legitimation bzw. „Wahrheit“ begründen. Da sieht Riordan – besonders im Blick auf amerikanische evangelikale Legitimationsdiskurse (vielleicht auch in Mucks operativem Weltanschauungsverständnis?) – die Gefahr, dass v. a. von der subjektiv wahrgenommenen Lebenstauglichkeit einer (resp. meiner bzw. unserer) Weltanschauung zu schnell auf deren inhaltliche „Richtigkeit“ geschlossen wird. Deshalb kann auf die Forderung, deren propositionalen Gehalt zu problematisieren, nicht verzichtet werden. *Nikolaus Wandinger* spricht aus theologischer Perspektive mit ausdrücklichem Bezug auf Muck von „subjektbezogener Objektivität“ von Weltanschauungen, diesmal um sie von Ideologien einerseits und einem jeden Wahrheitsanspruch negierenden Relativismus andererseits abzugrenzen – beide wären letztlich dialogunfähig, weil nicht mehr kritisierbar. Er empfiehlt (mit Bezug auf Wolfhart Pannenberg, Paul Tillich und Karl Rahner), im Dialog auch auf die implizit – weil sich vielleicht nur in der Pragmatik zeigenden – mitlaufenden theologischen Diskurse zu achten.

Aufgefallen ist mir als in der DDR aufgewachsenem Rezensenten, dass die lange Zeit nicht nur diesen Teil der Welt dominierende Propagierung eines marxistisch begründeten „wissenschaftlichen Sozialismus“ mit seinem umfassenden Allmachts- und Wahrheitsanspruch (so Lenin) nur am Rande einiger Beiträge gestreift wird (z. B. bei *Hansjörg Hemminger*, gest. 2022). Auch der besonders im Berliner Raum ähnlich einer Religionsgemeinschaft mit eigenem Schulfach, sozialen Angeboten u. a. m. agierende Humanistische Verbd. Deutschlands, der sich als „Weltanschauungsgemeinschaft im Sinne des Grundgesetzes der Bundesrepublik“ für die Konfessionslosen versteht, findet keine Beachtung. Denn außer der wiederholt thematisierten „wissenschaftlichen Weltauffassung“ des Wiener Kreises wird nur der radikale Nationalismus des Alldeutschen Verbd. (1891–1939) näher betrachtet (*Björn Hofmeister*) – was übrigens einige Parallelen zum Aufstieg heutiger rechtspopulistischer Parteien wie der AfD erkennen ließe (der zum Zeitpunkt der Konferenz aber wohl noch kein Thema war). So bleibt die angezielte „Konturierung“ zwar nicht

hinsichtlich gegenwärtiger Diskurse über „Weltanschauung“, aber hinsichtlich der Analyse konkreter Beispiele sehr rückwärtsgewandt und im Blick auf Mucks Forderung nach einem Bezug zum Gesamt der Lebenserfahrung ergänzungsbedürftig. Glücklicherweise verfügt *Gisela Raupach-Strey* über langjährige Erfahrung in den neuen Bundesländern und kann in ihrem Beitrag „Weltanschauung als Herausforderung der Philosophie- und Ethik-Didaktik“ dem Spannungsfeld von „wissenschaftlicher“ und „religiöser“ Weltanschauung, von Fundamentalismen und Indifferentismen u. a. m. eine im Schulalltag gleichsam geerdete, aber eben nicht nur diesen Bereich existentiell betreffende Aktualität verschaffen. Spätestens nach der Lektüre dieses Artikels dürfte klar sein, dass das Thema „weltanschaulicher“ Dialog auch oder gerade in Zeiten zunehmender Pluralisierung und Individualisierung ein Dauerbrenner bleiben wird. Hierzu facettenreich und nachdenklich einige Akzente zu setzen und Hilfestellungen zu geben, ist ein Verdienst dieses Sammelbd.s.

Über den Autor:

Eberhard Tiefensee, Dr., emeritierter Professor für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt (eberhard.tiefensee@web.de)